

Zitierhinweis

Lukat, Katherine: Rezension über: Roland Borchers, Auf der Suche nach Anerkennung. Erinnerungen polnischer NS-Zwangsarbeiter:innen, Berlin: Metropol, 2023, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2024, S. 113, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/406fcbf7519246feb004bad241b10c64>

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Erzählen von Zwangsarbeit



Roland Borchers

Auf der Suche nach Anerkennung.

Erinnerungen polnischer

NS-Zwangsarbeiter:innen

Berlin: Metropol Verlag, 2023, 508 S., € 36,–

»Wir mussten gekennzeichnet sein. Das war sehr unangenehm, denn das waren vor allem wir [Polinnen und Polen]. [...] [W]ir trugen das »P«. [...] [N]ur wir waren extra gebrandmarkt.« (S. 187) Mit dieser eindrücklichen Beschreibung von Kazimiera Kosonowska belegt Roland Borchers eine seiner Hauptthesen. Er weist nach, dass polnische Zeitzeuginnen und Zeitzeugen das Tragen des »P« »als besondere Schande« (ebd.) erwähnen, wenn sie über Zwangsarbeit sprechen. Borchers schlussfolgert, dass »[d]er Fokus auf Repressionen [...] die wichtigste Erzählweise über Zwangsarbeit« (S. 195) ist. Das Zitat zeigt außerdem, dass Kosonowska die Betonung ihrer Nationalität wichtig ist, womit ein zweites wichtiges Erzählmotiv lebensgeschichtlicher Interviews mit polnischen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen hervortritt. Mit diesen und weiteren Topoi setzt sich Roland Borchers in seiner Studie auseinander.

Die zitierte Kazimiera Kosonowska erzählte 2005 von ihrer Zeit als Zwangsarbeiterin in einer Berliner Gummifabrik (S. 423). Das lebensgeschichtliche Interview gehört zur Sammlung des International Forced Labour Documentation Project (IFLDP), das von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) finanziert und vom Institut für Geschichte und Biographie der FernUniversität Hagen koordiniert wurde. Borchers greift auf diesen Quellenbestand zu, da er eine einzigartige Bandbreite von Interviews bietet, die vielfältige Formen von Zwangsarbeit beleuchten. Er wählte aus den 519 Interviews 72 für seine Studie aus.

Das Buch beginnt mit der Darstellung des aktuellen Forschungsstands zur Zwangsarbeit. Anschließend wird die Entwicklung der Erinnerungspolitik in Polen nach 1945 und der sie prägenden Bilder nachvollzogen. Borchers stellt eindrücklich dar, wie von Zwangsarbeit Betroffene aus den polnischen Erinnerungsdiskursen ausgeschlossen wurden. Diese Feststellung begründet er damit, dass ihre Erlebnisse dem martyrologisch-heroischen Selbstbild der polnischen Nation widersprechen (S. 111). Auch das Ausbleiben der Zwangsarbeitsentschädigung begünstigte diese Entwicklung (S. 84 f.). Erst die Gründung der Stiftung EVZ im Jahr 2000 und die von ihr koordinierten Kompensationszahlungen an ehemalige Zwangsarbeitskräfte führten zu einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Das von der

Stiftung finanzierte IFLDP trug zur Sichtbarkeit der Betroffenen im polnischen Erinnerungsdiskurs bei.

Die erinnerungspolitischen Topoi untersucht Borchers exemplarisch anhand einzelner Passagen in Zeitzeugengesprächen. Eindrücklich weist er nach, wie Motive der Erinnerungspolitik Eingang in individuelle Erzählungen finden und bestimmen, welcher Aspekt über Zwangsarbeit wie erzählt wird. Dies lässt sich am Beispiel des Bilds »Waggon« exemplarisch skizzieren. Borchers stellt fest, dass mithilfe dieses Bilds der Transport nach Deutschland beschrieben wird. Oft entfällt die konkrete Darstellung der Zugfahrt, denn die Erzählenden gehen davon aus, dass die Zuhörenden ein Bild vor Augen haben, wenn sie von »Waggon« sprechen. Damit gemeint ist ein Viehwaggon auf Bahngleisen, wie er in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau zu sehen ist. Hierbei handelt es sich um ein Holocaust-Motiv, das auf den Transport ziviler polnischer Zwangsarbeitskräfte allerdings nicht zutrifft. Trotzdem nutzen es Zeitzeugen, weil sie von einer entsprechenden Erwartungshaltung ihres Gegenübers ausgehen (S. 269 f.).

Anschließend werden die Interviews in ihrer Gesamtheit untersucht, wodurch die Studie ihre Tiefe erhält. Borchers ordnet die Topoi in die gesamte Erzählung ein und zeigt mögliche Gründe für ihre Verwendung. Diese können in der Erzählsituation ebenso wie in den Biografien der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen liegen. Borchers arbeitet heraus, dass »[p]ersönliche und intime Themen [...] in der Regel nicht zur Sprache [kommen]. [...] Hier ist das Interviewsetting ein zentraler Faktor, denn die Interviews wurden von jungen Menschen geführt, oft gegenteiligen Geschlechts.« (S. 266)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Studie Aufschluss darüber gibt, inwiefern sich die Genese der Erinnerungspolitik und die Entwicklung des polnischen Selbstverständnisses auf lebensgeschichtliche Interviews auswirkten. Borchers legt auch dar, dass gesellschaftliche Normen das Erzählen über Zwangsarbeit beeinflussen. Die Studie deutet außerdem Themen für weitere Auseinandersetzungen an, zum Beispiel mit Geschlechterrollen, aber auch mit lebensgeschichtlichen Interviews aus anderen nationalen Kontexten.

Katherine Lukat
Wiesbaden